

25.10.07

wissenschaftsphilosophisches Kolloquium: www.univie.ac.at/ivc/koll/

Ludwig Wittgenstein (1889-1951), aus dem Wiener Großbürgertum stammend (vgl. Janik/Toulmin: „Wittgensteins Vienna“), studierte bei Russell und schrieb, als Resultat seiner Begegnung mit Russell und den Schriften Freges, den „Tractatus logico-philosophicus“ (1913-1916, veröffentlicht 1922), der als eines der wichtigsten philosophischen Werke des 20. Jhdts. gilt. Wittgenstein schreitet darin von der **Ontologie**

„1. Die Welt ist alles was der Fall ist“

zur **Logik**

„2.1 Wir machen uns Bilder der Tatsachen“, „2.222 In der Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung seines [des Bildes] Sinnes mit der Wirklichkeit, besteht seine Wahrheit oder Falschheit.“ „3. Das logische Bild der Tatsachen ist der Gedanke.“ „3.2 Im Satze kann der Gedanke so ausgedrückt sein, daß den Gegenständen des Gedankens Elemente des Satzzeichens entsprechen“. „4.1 Der Satz stellt das Bestehen und Nichtbestehen der Sachverhalte dar.“ „5. Der Satz ist eine Wahrheitsfunktion der Elementarsätze.“

um schließlich bei der **Epistemologie** zu landen

„5.6 *Die Grenzen meiner Sprache* bedeuten die Grenzen meiner Welt.“ „6.1 Die Sätze der Logik sind Tautologien.“ „6.2 Die Mathematik ist eine logische Methode.“ „6. Die Erforschung der Logik bedeutet die Erforschung *aller Gesetzmäßigkeiten*. Und außerhalb der Logik ist alles Zufall.“ „6.421 Es ist klar, daß sich die Ethik nicht aussprechen läßt. [...] (Ethik und Ästhetik sind eins.)“

„6.53 Die richtige Methode der Philosophie wäre eigentlich die: Nichts zu sagen, als was sich sagen läßt, also Sätze der Naturwissenschaft – also etwas, was mit Philosophie nichts zu tun hat –, und dann immer, wenn ein anderer etwas Metaphysisches sagen wollte, ihm nachzuweisen, daß er gewissen Zeichen in seinen Sätzen keine Bedeutung gegeben hat.“

„6.54 Meine Sätze erläutern dadurch, daß sie der, welcher mich versteht, am Ende als unsinnig erkennt, wenn er durch sie – auf ihnen – über sie hinausgestiegen ist. (Er muß sozusagen die Leiter wegwerfen, nachdem er auf ihr hinaufgestiegen ist.)“

„7. Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen.“

Warum der Wiener Kreis? Die Entwicklungen in der Philosophie des zwanzigsten Jahrhunderts (**analytische Philosophie!**) wurde nachhaltig geprägt von Dingen, die sich teilweise in Cambridge abgespielt haben (Russell, Whitehead, Moore), hauptsächlich aber von Entwicklungen in den 20er- und 30-er-Jahren in **Wien, Prag, Warshaw, Lwow** und **Berlin**, im Zentrum dieser Entwicklungen stand der **Wiener Kreis**. Dazu sagt **Michael Dummett** („Ursprünge der analytischen Philosophie, S.7-8):

„Arg verfälscht wird die historische Sachlage durch die grassierende neumodische Angewohnheit, die analytische Philosophie als ‚anglo-amerikanische‘ Tradition zu bezeichnen. [...] [Es] entsteht dadurch ein ganz verzerrtes Bild des historischen Kontexts, in dem sich die analytische Philosophie entwickelt hat; würde dieser Kontext in Betracht gezogen, wäre die Bezeichnung der analytischen Philosophie als ‚anglo-österreichische‘ zumindest ebenso berechtigt wie die als ‚anglo-amerikanische.‘“

Der Wiener Kreis, eine Diskussionsrunde (vgl. Friedrich Stadler: „Studien zum Wiener Kreis“) die in den Jahren von 1918 (ab 1929 öffentlich) bis zum „Anschluss“ 1938 Donnerstags im Mathematischen Seminar in der Boltzmannngasse stattfand, Diskussionsleiter (seit 1922) der deutsche Philosoph **Moritz Schlick**, Lehrstuhlinhaber für Philosophie der Naturwissenschaften (Nachfolger von Ernst Mach und Ludwig Boltzmann), weitere Mitglieder **Otto Neurath, Hans Hahn, Philip Frank, Herbert Feigl, Kurt Gödel, Viktor Kraft, Karl Menger, Richard von Mises, Friedrich Waismann, Edgar Zilsel** sowie (ab 1925) **Rudolf Carnap**; als Gäste: **W.V.O. Quine, Alfred Ayer, Ernest Nagel, Carl Gustav Hempel, Arne Naess, Hans Reichenbach, Alfred Tarski, Frank Ramsey** sowie im „Umfeld“ **Karl Popper** und **Ludwig Wittgenstein**.

Kopf der Runde war **Moritz Schlick**, Wissenschaftsphilosoph, hervorgetreten durch seine Schriften zur Philosophie der **Relativitätstheorie** („Raum und Zeit in der gegenwärtigen Physik“, 1917) und zur Erkenntnistheorie („Allgemeine Erkenntnislehre“, 1918). Vertreter einer an den Wissenschaften orientierten Philosophie („**Wissenschaftliche Philosophie**“), gegen jede Form von Metaphysik oder „Philosophia Perennis“, gegen die Möglichkeit synthetischer Urteile a priori, als Symbolfigur des Wiener Kreises wurde Schlick 1936 von einem ehemaligen Studenten aus teils persönlichen teils politischen Motiven erschossen (Gedenktafel Philosophenstiege).

„Nach meiner Ansicht [...] ist die Philosophie nicht eine selbständige Wissenschaft, die den Einzeldisziplinen nebenzuordnen wäre, sondern das Philosophische steckt in allen Wissenschaften als deren wahre Seele, kraft deren sie überhaupt erst Wissenschaften sind.“ (Allgemeine Erkenntnislehre, Vorrede)

Schlick führt aus, dass

„Kant zu der ganzen Fragestellung nur dadurch verführt wurde, daß er an dem tatsächlichen Vorhandensein synthetischer Urteile a priori in den exakten Wissenschaften niemals den geringsten Zweifel fühlte. Hätte er sie nicht vorzufinden geglaubt, so hätte er sie ganz gewiß auch nicht für möglich gehalten, und daher nicht nach einer Erklärung ihrer Möglichkeit suchen können. In Wahrheit ist es noch niemand gelungen, in irgendeiner Wissenschaft ein synthetisches Urteil a priori aufzuweisen. [...] diejenigen Urteile, die man für synthetisch und a priori gehalten hat, [sind] in Wahrheit entweder nicht synthetisch oder nicht a priori, [es fehlt daher] jeder Anlaß zu dem Glauben, daß es überhaupt dergleichen wunderbare Urteile in irgendeinem verborgenen Winkel der Wissenschaften noch geben sollte - Grund genug für uns, im folgenden den Versuch zu machen, alle Wirklichkeitserkenntnis zu erklären als ein System, das nur aus [analytischen und synthetischen] Urteilen aufgebaut ist.“ (AEL, S. B69)

Beispiel: (nichteuclidische) Struktur des Raumes ist **empirisch** (Sonnenfinsternis 1919)

Für die Entwicklung des Wiener Kreises von entscheidender Bedeutung (1924-1929) (1) die Auseinandersetzung mit Wittgensteins **Tractatus** (mehrfache gemeinsame Lektüre und (2) das von Rudolf Carnap aus Deutschland mitgebrachte Manuskript, das 1928 unter dem Titel „**Der logische Aufbau der Welt**“ (Titel-Vorschlag von Schlick) erschienen ist und das sich vor allem an der Philosophie **Bertrand Russells** orientiert (mit Bezügen zum **Neukantianismus**) – siehe weiter unten.

Der Wiener Kreis war eine sehr **pluralistische** Veranstaltung, es gab eher konservativ orientierte Philosophen (Schlick, Waismann) sowie radikale (Neurath) und gemäßigte (Carnap) Linke. Die philosophischen Anschauungen reichten von Wittgensteinismus (Schlick, Waismann) über Logizismus (Carnap) bis zu einem der Logik skeptisch gegenüberstehenden Naturalismus Machscher Provenienz (Neurath).

Historisch ist natürlich *die* hervorstechende Figur Rudolf Carnap, aber auch Otto Neurath, gewissermaßen als Vertreter des „**anderen Wiener Kreises**“ und Moritz Schlick (vor allem in der **Philosophie der Physik** sowie in der Ethik).

Die **Gemeinsamkeiten** im Wiener Kreis bestehen vor allem in der an **Humes Empirismus** und **Machs Empiriokritizismus** anknüpfenden **antimetaphysischen** Haltung und der Idee einer **wissenschaftlichen Philosophie**, die philosophische Spekulation mit den Mitteln der modernen Wissenschaft obsolet macht und die Idee einer **Einheitswissenschaft** (Enzyklopädie), in der dieses wissenschaftliche Weltbild zementiert wird.

Die **Programmschrift** „Wissenschaftliche Weltauffassung. Der Wiener Kreis“ wurde hauptsächlich von Herbert Feigl verfasst und von Otto Neurath, Hans Hahn und Rudolf Carnap unterschrieben (gibt allerdings eher das Bild des „linken Wiener Kreises“ wieder):

„Daß *metaphysisches* und theologisierendes Denken nicht nur im Leben, sondern auch in der Wissenschaft heute wieder zunehme, wird von vielen behauptet. [...] Die Behauptung [...] wird leicht bestätigt durch einen blick auf die Themen der Vorlesungen an den Universitäten und auf die Titel der philosophischen Veröffentlichungen. Aber auch der entgegengesetzte Geist der Aufklärung und der *antimetaphysischen Tatsachenforschung* erstarkt gegenwärtig, indem er sich seines Daseins und seiner Aufgabe bewußt wird. In manchen Kreisen ist die auf Erfahrung fußende, der Spekulation abholde Denkweise lebendiger denn je, gekräftigt gerade durch den neu sich erhebenden Widerstand. In der Forschungsarbeit aller Zweite der Erfahrungswissenschaft ist dieser *Geist wissenschaftlicher Weltauffassung* lebendig.“ (Programmschrift, =Otto Neurath, philosoph. Schriften Bd. 1, S.301)

Diese Mission ist also nicht nur innerwissenschaftlich, sie ist **politisch** (Volksbildung), die Wissenschaft soll ihren Beitrag zu einer **Reform der Gesellschaft** leisten (wurde von Schlick nicht so gesehen).

„Die wissenschaftliche Weltauffassung ist nicht so sehr durch eigene Thesen charakterisiert, als vielmehr durch die grundsätzliche Einstellung, die Gesichtspunkte, die Forschungsrichtung. Als Ziel schwebt die *Einheitswissenschaft* vor.“ (S.305)

dann geht es ans (wittgenstein-russellsche) Eingemachte:

„Die wissenschaftliche Weltauffassung kennt *keine unlösbaren Rätsel*. Die Klärung der traditionellen philosophischen Probleme führt dazu, daß sie teils als Scheinprobleme entlarvt, teils in empirische Probleme umgewandelt und damit dem Urteil der Erfahrungswissenschaft unterstellt werden. In dieser Klärung von Problemen und Aussagen besteht die Aufgabe der philosophischen Arbeit, nicht aber in der Aufstellung eigener ‚philosophischer‘ Aussagen. Die Methode dieser Klärung ist die *logische Analyse*.“ (S. 305)

schließlich erneut die politische Mission (finale furioso):

„Die Vertreter der wissenschaftlichen Weltauffassung stehen entschlossen auf dem Boden der einfachen menschlichen Erfahrung. Sie machen sich mit Vertrauen an die Arbeit, den metaphysischen und theologischen Schutt der Jahrtausende aus dem Weg zu räumen. [...] Mancher wird, der Vereinsamung froh, auf den eisigen Firnen der Logik ein zurückgezogenes Dasein führen; mancher vielleicht sogar die Vermengung mit der Masse schmähen, die bei der Ausbreitung unvermeidliche „Trivialisierung“ bedauern. Aber auch ihre Leistungen fügen sich der geschichtlichen Entwicklung ein. Wir erleben, wie der Geist wissenschaftlicher Weltauffassung in steigendem Maße die Formen persönlichen und öffentlichen Lebens, des Unterrichts, der Erziehung, der Baukunst durchdringt, die Gestaltung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens nach rationalen Grundsätzen leiten hilft. *Die wissenschaftliche Weltauffassung dient dem Leben und das Leben nimmt sie auf.*“ (S.314-315)

Rudolf Carnap (1891-1970, vgl. Thomas Mormann: „Rudolf Carnap“, C.H. Beck, 2000), aus Deutschland (Ronsdorf bei Wuppertal) stammend, studierte in Jena u.a. bei Frege, frühe Auseinandersetzung mit Russell, Promotion bei dem Neukantianer Bruno Bauch („Der Raum“, 1921). 1925 großes Manuskript mit dem sich Carnap 1926 in Wien (auf Einladung Schlicks hin) habilitiert und das 1928 als „**Der logische Aufbau der Welt**“ erscheint. Das logizistisch-empiristische Programm des Wiener Kreises wird in Reinkultur erst in „**Logische Syntax der Sprache**“ (1934) formuliert. In späteren Schriften Einbeziehung von **Alfred Tarskis Semantik** in sein Programm („Meaning and Necessity“, 1947, vor allem auch der Anhang zur 2. Auflage von 1956 enthält wichtige Arbeiten!) sowie Auseinandersetzung mit **Induktiver Logik** („Logical Foundations of Probability“, 1950), Versuche einer Anpassung des logisch-empiristischen Programms an durch Kritiken (Quine, etc.) geänderte Situation („The Methodological Character of Theoretical Concepts“, 1956); weitere wichtige Arbeit „Empiricism, Semantics and Ontology“ (1950, Abdruck in der 2. Aufl. von „Meaning and Necessity“).